

*C. Anschaffungen.*

Astronomische Nachrichten. Nr. 2876.

Gazzetta chimica italiana. 1888. Nr. 9.

Biologisches Centralblatt Bd. 8. Nr. 23.

Abhandlungen der schweizerischen paläontologischen Gesellschaft. Vol. 15.

Mémoires de la soc. de physique et d'hist. nat. de Genève.  
Tome 30. Partie 1.

La nature. Nr. 821. 822.

Annales de chimie et de physique. 1889. Nr. 3.

Repertorium der Physik. Bd. 25. Heft 1.

Acta mathematica. Bd. 12. Nr. 2.

2. Herr Oberst Bleuler wird als Mitglied aufgenommen.

3. Herr Hüni-Krauer meldet sich zur Aufnahme in die Gesellschaft.

4. Herr Dr. Bürkli-Ziegler hält einen Vortrag: „Ueber die Abflussmengen der Flüsse im Verhältniss zu den Niederschlagsmengen in deren Quellengebiete.“

[Dr. A. Tobler.]

---

**Notizen zur schweiz. Kulturgeschichte** (Fortsetzung).

406) Professor Antonio Favaro in Padua widmete in seinen „Miscellanea Galileiana inedita (Memorie del reale Istituto Veneto dei scienze, lettere ed arti. Vol. 22 von 1882, pag. 701—1030)“ einen sechsten Abschnitt (pag. 851—71) unter dem Titel „Galileo Galilei ed Elia Diodati“ den Beziehungen dieser beiden Männer, welche später in dem von Diodati bis nahe an seinen Tod mit Viviani gepflegten Briefwechsel gewissermassen neu auflebten. Ich entnehme diesem Artikel zur Ergänzung des in den Nummern 75, 186 und 382 über Diodati bereits Beigebrachten Folgendes: Die Familie Diodati war ursprünglich in Lucca ansässig, wo auch Pompée geboren war. Nach dem frühen Tode seines Vaters Niccolò Diodati verheirathete sich seine Mutter, Elisabetha Arnolfini, mit dem ebenfalls verwittweten Giuliano Calandrini, welcher ihre eine Tochter Laura zubrachte. Im Jahre 1566 expatrierte die ganze

Familie wegen den ausgebrochenen Religionsverfolgungen, und siedelte sich, nachdem sie zuvor einen Anfehalt in Paris gemacht hatte, dauernd in Genf an, wo sodann 1576 aus der zwischen Pompée Diodati und Laure Calandrini geschlossenen Ehe unser Elie Diodati hervorging. — Leider ist die Jugendgeschichte von Diodati (vgl. 186) fast ganz unbekannt,<sup>1)</sup> und so ist es auch Favaro nicht gelungen bestimmte Anhaltspunkte über Zeit, Ort und Umstände seiner Bekanntschaft mit Galilei aufzufinden; wahrscheinlich war sie jedoch auf einer Reise von Diodati nach Italien erfolgt, und jedenfalls vor 1625<sup>2)</sup>, da nach Favaro in „P. Bougeret, Vie de Pierre Gassendi. 1737“, bei Anlaß eines Besuches, welchen Gassendi 1625 in Grenoble machte, erzählt wird: „Il eut aussi la satisfaction de rencontrer dans cette ville Elie Diodati, Conseiller de la République de Genève, intime ami de Galilée mathématicien du grand Duc de Toscane, dont il a traduit l'apologie pour la philosophie de Samos, contre les Cléantes du siècle; il était non seulement homme de lettres, mais encore l'ami et le corre-

<sup>1)</sup> Auch in dem 1860 ausgegebenen „Livre du Recteur“ habe ich Elie Diodati vergeblich unter den Studirenden an der Genfer-Academie aufgesucht, da aber in der beigegebenen „Liste des Professeurs“ ein Jean Diodati „né en 1576; professeur de langues orientales en 1597, de théologie en 1609; déchargé en 1645; mort en 1649“ erscheint, welcher in dem Verzeichniss der Studirenden ebenfalls nicht vorkömmt, obwohl er ohne Zweifel seine Studien wenigstens in Genf begann, so möchte anzunehmen sein, dass das „Livre du Recteur“ namentlich in der ältern Zeit nicht immer ganz regelmässig geführt wurde. — Da mir auffiel, dass Elie und Jean im gleichen Jahre 1576 geboren sein sollten, während ich nur von Einer nach Genf übergesiedelten Familie Diodati wusste, so wandte ich mich an Herrn Bibliothekar Th. Dufour in Genf, und erhielt nun folgende Auskunft: Alexander Diodati in Lucca hatte zwei Söhne: Michel und Nicolas. Ersterer war Vater von Charles, Letzterer von Pompée, welche Beide auswanderten, sich in Genf einbürgerten, und dort im gleichen Jahre mit Söhnen erfreut wurden: Charles mit dem Theologen Jean, — Pompée mit unserm Juristen Elie. —  
<sup>2)</sup> Nach einem von Favaro auszugsweise mitgetheilten Briefe von Diodati an Bernegger kaum später als auf einer von Erstem

spondant de plusieurs sçavants, tels que Galilée, Campanella, Schickard, Bernegger, Mezeriac, Naudé, Grotius, Peyresc et les frères Dupuy; leur conversation roulait souvent sur Galilée, — Diodati, qui en connaissait tout le mérite, l'entretenait des excellentes qualités de son esprit et de son coeur. Gassendi, qui avait conçu une grande idée de ce célèbre astronome, l'écoutait avec plaisir; enfin charmé de tout ce qu'il lui disait, il prit la résolution d'écrire à Galilée, et pria Diodati d'accompagner la lettre d'une des siennes.<sup>3)</sup> — Am Ende seines langen Lebens betraf Diodati noch ein grosses Unglück, welches Emerigo Bigot in einem aus Paris am 23. December 1661 an Antonio Magliabechi geschriebenen Briefe in folgenden Worten schilderte: „L'altro ieri mori qui il sig. Diodati, un vechione di 88 anni, d'origine Lucchese, egli era che mandò alcune cose di Galileo al Principe Leopoldo. Il povero vecchione si era indormito apprese un poco di fuoco, ignudo, ed il fuoco si prese alla Camisia, ai pili del Corpore, ed abbrucio tutta la pelle, dopo si è messa la Gangrena, e così è morto miserabilmente.“<sup>4)</sup>

407) Durch den kürzlich in Strassburg erfolgten Tod des Fürsprech Theodor Beck von Biel (1828—1889) wurde ich wieder besonders lebhaft an seinen längst verstorbenen Vater Moritz Beck erinnert, und will nun eine alte Schuld ablösen, indem ich diesem zur Zeit um den mathematischen Elementar-Unterricht in Bern nicht unverdienten Manne einige Worte der Erinnerung widme — mich dabei an einige Daten lehrend, welche ich mir von seinem ältesten Sohne, dem durch seine Photographien aus den Hochalpen weitbekanntesten Kaufmann Julius Beck, zu diesem Zwecke erbeten habe: Am 15. August 1787 in einem Dorfe in der Nähe von Pilsen einem ganz unbedingten Israeliten geboren, besass Moritz Beck eine grosse

---

im Jahre 1620 ausgeführten Reise nach Italien. — <sup>3)</sup> Nach einem ebenfalls von Favaro auszugsweise mitgetheilten Briefe von Gassendi an Galilei scheint Diodati auf einer 1627 unternommenen zweiten Reise nach Italien nochmals mit Galilei zusammengetroffen zu sein. — <sup>4)</sup> Die in 382 ausgesprochene Vermuthung ist somit bewährt; nur erreichte Diodati, wenn seine Geburt wirklich im Mai 1576 statt hatte, nicht das von Bigot angegebene Alter von 88, sondern nur ein solches von 85 $\frac{1}{2}$  Jahren.

Lernbegierde — erwarb sich als Autodidakt durch eisernen Fleiss schöne Kenntnisse — expatriirte etwa 1809 um dieselben gleichzeitig zu vermehren und zu verwerthen — und brachte es zunächst dazu, dass er in den Jahren 1815—17 in Karlsruhe durch Ertheilung von Privatunterricht sein Leben fristen konnte. Durch den weltbekannten Verfasser der allemannischen Gedichte, den edeln Joh. Peter Hebel, der damals als Director des Lyceums in Karlsruhe lebte und den strebsamen jungen Mann lieb gewann, successive nach Yverdon, Strassburg und Biel empfohlen<sup>1)</sup>, wirkte Beck sodann mehrere Jahre als Lehrer der Mathematik am Pestalozzi'schen Institut zu Yverdon — lebte nachher einige Zeit in Strassburg, wo er mit der trefflichen Julie Böckl (1800—1867) bekannt wurde — und führte diese, nachdem er 1823 am Gymnasium in Biel eine feste Anstellung als Lehrer der Mathematik erhalten hatte, welche ihm erlaubte einen eigenen Haushalt zu gründen, als Frau dahin. — Als tüchtiger und pflichttreuer Lehrer gelangte Beck in Biel bald zu gutem Ansehen — lebte sich überdiess rasch in unsere republikanischen Verhältnisse ein — und erwarb sich mit Unterstützung des ihm wohlgewogenen Landvogtes von Müllinen das Landes- und Orts-Bürgerrecht. Durch seine an das Ober-Gymnasium in Bern abgehenden Schüler wurde er unter Andern auch Bernhard Studer, der damals Lehrer der Mathematik an demselben war, vortheilhaft bekannt, und diess veranlasste, dass Beck, als 1829 in Bern durch Bemühung von Studer und seinen Freunden die sog. „Bürgerliche Realschule“ gegründet wurde, einen Ruf als Lehrer der Arithmetik und Algebra an diese neue Anstalt erhielt, dem er natürlich gerne Folge leistete. — Auch in Bern befriedigte Beck die Erwartungen seiner Vorgesetzten vollständig, und erst 1834 scheint eine etwelche, muthmasslich mit den damaligen politischen Wirren zusammenhängende Verstimmung eingetreten zu sein, welche ihn veranlasste die Realschule zu quittiren und 1835 eine entsprechende Stelle

<sup>1)</sup> Wann und wo Beck sich taufen liess, weiss ich nicht und kann bloss vermuthen, dass er diesen Schritt nicht ohne Billigung seines Gönners unternahm. In seiner sofort zu erwähnenden „Abwehr“ sagt er bloss, dass er „nicht durch Geburt, sondern aus Ueberzeugung“ Christ geworden sei.

ander damals reorganisirten sog. „grünen Schule (Progymnasium)“ zu übernehmen.<sup>2)</sup> Er lehrte nun an dieser neuen Schule ebenfalls mit Erfolg, wenn auch natürlich nach und nach mit etwas abnehmender Kraft, noch mehr als 20 Jahre, d. h. bis man ihn bei 1856 erfolgter Gründung der Berner Kantonsschule mit manchen anderen seiner ältern Collegen in etwas rücksichtsloser Weise in den Ruhestand versetzte, wenn auch, aber ziemlich dürftig, pensionirte. Zum Glücke war jedoch schon damals sein ältester, in Strassburg als Kaufmann lebender Sohn Jules recht gut situiert, und machte sich eine Freude daraus, den Eltern beizuspringen, so dass diese dennoch ein behagliches Leben fortführen konnten, bis der Tod, wie schon erwähnt, 1867 die treue Mutter, und sodann vier Jahre später, nämlich am 16. November 1871, auch den guten Vater nach kurzer Krankheit im Alter von etwas mehr als 84 Jahren abrief. — Unsere Lehrer an den Mittelschulen sind in der Regel durch Unterrichtsstunden und Correcturen so stark beschäftigt, dass ihnen, wenn die Schule nicht darunter leiden soll, nur äusserst wenig Zeit für irgend welche andere Arbeiten übrig bleibt, und so ging es auch unserm Beck, dessen literarische Thätigkeit sich auf zwei Schulbücher beschränkte. Zuerst erschien von ihm das in den Dreissiger Jahren in manchen Schulen des In- und Auslandes eingeführte Schriftchen „Die ebene Geometrie nach Legendre. Bern 1871 in 8“, über dessen Entstehung Beck selbst im Vorworte Folgendes mittheilt: „Mehrere Jahre lehrte ich am Bieler-Gymnasium die Geometrie nach Legendre, weil dieses Lehrbuch in Bern eingeführt war, wo meine Schüler ihr Examen machen mussten, um ins obere Gymnasium aufgenommen zu werden. Da ich aber mit den Anfängern weder das französische Original, noch die deutsche Crelle'sche Uebersetzung gut brauchen konnte, so trug ich die Sätze zuerst frei vor, später dictirte ich sie den Schülern mit mehr oder weniger Abänderungen, je nachdem es eine bessere

<sup>2)</sup> In dem von einem der Vorsteher der Realschule, dem verdienten Chemiker Carl Brunner (vgl. Notiz 169), verfassten „Bericht über die Leistungen der Realschule während den Jahren 1833--35. Bern 1835 in 8“ findet sich nur der bezügliche kurze Passus: „Herr Beck, Lehrer der Mathematik, sah sich veranlasst aus unserer Anstalt in die Literarschule überzutreten.“

oder schlechtere Classe war. Mein Zweck dabei war einzig denselben etwas in die Hand zu geben, um die vorgetragenen Sätze wiederholen zu können. — Seitdem ich nun hier an der neu errichteten Realschule als Lehrer der Arithmetik und Algebra stehe (für Geometrie ist ein eigener Lehrer angestellt), wurde ich öfters aufgefordert die erwähnten Hefte drucken zu lassen, um sie auch hier den Schülern als Wiederholungsbuch geben zu können, weil die eingeführte Crelle'sche Uebersetzung nicht mehr zu haben war. So entstand diese ebene Geometrie. In der Ueberzeugung nun, dass sich gar Vieles gegen den Inhalt sowohl als gegen die Form in mathematischer und sprachlicher Hinsicht wird sagen lassen, habe ich zu meiner Entschuldigung, sie dennoch dem Drucke übergeben zu haben, nichts anzuführen, als dass ich mich nur sehr ungern dazu entschloss, und dass ich sie nicht für ein grösseres Publikum, sondern bloss für einige meiner hiesigen Freunde bestimmt habe, um ihnen das zu langweilige und zeitraubende Dictiren zu ersparen.“ Das in dieser Weise so anspruchslos eingeführte Schriftchen fand Beifall und einen stärkern Absatz, als ihn Autor und Verleger (Jenni Vater) erwartet hatten, so dass 1835 eine neue Auflage erforderlich war, und Beck dadurch ermuthigt wurde eine etwas grössere und selbstständigere Schrift auszuarbeiten, welche sodann (bei Dalp) gegen Ende 1841 unter dem Titel „Die ersten Elemente der Geometrie und Trigonometrie. Bern 1842 in 8“ erschien, während später eine entsprechende Bearbeitung der Arithmetik und Algebra folgen sollte. Letzteres scheint nicht zur Ausführung gekommen zu sein; dagegen bleibt zu erwähnen, dass „Jenni Sohn“, an welchen der Verlag der ersten Schrift übergegangen war, sich durch die neue Publication in seinen Interessen beeinträchtigt glaubte, und noch vor Jahresschluss über Beck auf einem sogar an dessen Schüler ausgetheilten Flugblatte in denkbar gemeinster Weise, wie es nur dem selbst seinen eigenen braven Vater mit Koth bewerbenden Herausgeber des „Guckkastens (vulgo: Spuckkastens)“ möglich war, herfiel, — sowohl dessen Moralität als Schriftsteller-Ehre zu besudeln suchte — und ihm namentlich in ganz ungerechtfertigter Weise den schändlichsten Contractsbruch vorwarf. Der Angriff war derart, dass er sich von selbst richtete und wirkungslos verhallte,

so dass Beck erst etwas später, wo Jenni dessen Schweigen als Schuldbekennniss ausbeuten wollte, entschloss eine „Abwehr gegen unverdiente Angriffe“ zu veröffentlichen, welche das grössere Publikum in ruhiger aber für den Pamphletisten nur um so vernichtenderer Weise über den wahren Sachverhalt aufklärte, und den natürlich für Beck immerhin sehr unangenehmen Handel zum Abschlusse brachte. — Ich wurde mit Beck und seiner Familie Anfangs der 40<sup>ten</sup> Jahre, wo ich mit Mutter und Schwester eine Wohnung im sog. Aebi-Hause (der jetzigen Belle-vue) bezog, bald näher bekannt, da er und ebenso ein ihm schon von Yverdon her bekannter College von mir, der treffliche Zeichnungslehrer Nicolaus Senn von Buchs (1798—1867), ebenfalls daselbst wohnten. Wir und unsere Familien verkehrten fast täglich mit einander, und ich erinnere mich jetzt noch gerne der vielen gemeinschaftlichen Ausflüge und Abendsitze, die uns immer enger verbanden.<sup>3)</sup>

408) Ueber den in Nr. 335 des Sammlungs-Verzeichnisses der Zürcher-Sternwarte als frühern Besitzer eines 1513 durch Sebastian Ruhemberg in Memmingen verfertigten immerwährenden Kalenders genannten Conrad von Planta kann ich nach den seinerzeit durch den verstorbenen Antiquar J. A. Sprecher in Chur, und seither (Dank freundlicher Vermittlung des Herrn Dr. Adolf von Planta in Reichenau) durch Herrn P. C. von Planta-Fürstenau in Basel erhaltenen Nachrichten, in Verbindung mit einigen von mir selbst aufgefundenen Notizen, Folgendes mittheilen: Im Jahre 1580, wo sich der Besitzer des erwähnten Kalenders als „Conradus a plantt Burger zu chur“ in denselben einschrieb, lebten zwei Conrad Planta, von welchen der Eine ein Sohn des in den damaligen Wirren enthaupteten Freiherrn von Rhätüns war, sich A. 1581 „Tumdecan zu Chur und zu Basel Tumher“ schrieb, aber das Bürgerrecht von Chur nicht besass, — der Andere dagegen als Sohn des Podestats von Tirano, Jakob von Zuz, unbedingt zu der Bürgerschaft von Chur gehörte. Es kann also offenbar nur der

<sup>3)</sup> Die Abendsitze hatten bald in dem gemeinschaftlichen schönen Garten, bald abwechselnd in unsern Wohnungen statt, welche Senn in seiner drolligen Weise als „Backstube, Sennhütte und Wolfsschlucht“ bezeichnete.

Letztere Besitzer des Kalenders gewesen sein, und von diesem wissen wir, dass er 1554 geboren wurde, — um 1575 zu Basel studirte, — später eine Cleophea Boli von Belfort zur Frau nahm, — durch diese 5 Kinder (darunter 2 Söhne) erhielt, von denen Jakob den Stamm fortpflanzte und namentlich einen Sohn Johannes zeugte, der nach Constanz übersiedelte und dort 1643 als kais. Notar comparirte, — als sog. Præses der Lateinschule in Chur vorstand — und daselbst am 31. December 1635 starb. Es wird unserm Conrad nachgerühmt, dass er treffliche Anlagen besass, und sich ungewöhnliche wissenschaftliche Kenntnisse erwarb, — ja es dürfte beizufügen sein, dass er auch seinen beiden Söhnen Gelegenheit verschaffte sich gut auszubilden; denn wenn wir in dem „Livre du Recteur: Catalogue des étudiants. Genève 1860 in 8“ beim Jahre 1600 die Inscriptionen „Jacob Planta Burger zu Chur in 3 Punten. — Georg Planta Burger zu Chur in Punten“ finden, so haben wir doch wohl diese beiden Planta mit dem oben genannten Jakob Planta und seinem Bruder zu identificiren. — Auch mehrere andere Bündner jener Zeit studirten nach der eben erwähnten Quelle in Genf; so z. B. findet sich 1633 „Ruinella Jeelinus ab alta Rhaetia, Rhaetus“ eingeschrieben, ohne allen Zweifel der schon in Nr. 193 und 222 dieser Notizen von mir behandelte, allerdings damals erst 16 Jahre alte Ruinel Jäcklin. Ich will bei dieser Gelegenheit noch einerseits beifügen, dass ich irgendwo ein Buch „Andreas Ruinelli, Arithmetica. Lindau 1606 in 4“ angeführt fand, welches somit von dem in Nr. 193 erwähnten Dr. Andreas Ruinelli verfasst worden sein dürfte, — und andererseits dass ich dagegen über Thomas Aeglophides Rhaetus, der um 1525 in Paris Mathematik gelehrt haben soll, und in welchem man nach Professor Brügger am ehesten einen „Thomas Alysich aus Camogask“ vermuthen könnte, bis jetzt immer vergeblich nach weitem und sichern Angaben suchte.

[R. Wolf.]